

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 42 (1995)
Heft: 9

Rubrik: BZS Info = OFPC Info = UFPC Info

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwerbersersatzordnung (EO) wird modernisiert

Betreuende erhalten Erziehungszulage

pededi. Der Bundesrat hat im Juni 1995 den Vorentwurf zur 6. Revision des Bundesgesetzes über die Erwerbersersatzordnung für Dienstleistende in Armee und Zivilschutz gutgeheissen. Gleichzeitig hat er das Eidgenössische Departement des Innern ermächtigt, das Vernehmlassungsverfahren zu eröffnen. Dieses dauerte bis zum 15. September 1995. Das revidierte EO-Gesetz soll bei der Berechnung des Erwerbersersatzes Erziehungsarbeit mit einer Erziehungszulage berücksichtigen und eine zivilstandsunabhängige Grundentschädigung einführen. Ferner soll die Einheitsentschädigung für Rekruten angehoben und eine Langzeitzulage ausgerichtet werden.

Die aktuelle Rechtslage knüpft bei der Bemessung der Entschädigung einzig an das persönlich erzielte Erwerbseinkommen an. Entschädigt wird nur der dem Dienstleistenden direkt entstehende Erwerbsausfall. Einen Ersatz für den bei Drittpersonen durch den Dienst eingetretenen Erwerbsausfall oder eine Rückerstattung von Kosten einer Familienhilfe kennt das Gesetz nicht.

Diese Rechtslage benachteiligt Ehepaare, bei welchen der Mann die Kinder betreut und den Haushalt führt oder bei denen beide Elternteile teilerwerbstätig sind. Aber auch Paare mit einer herkömmlichen Aufgabenteilung stehen vor dem gleichen Pro-

blem, wenn die Frau Militär- oder Zivilschutzdienst leistet. Zur Abgeltung der nicht entlohnten Erziehungsarbeit sieht der Vorschlag künftig die Einführung einer von der Anzahl der zu betreuenden Kinder unabhängigen Erziehungszulage vor. Dies für Personen, die alleinerziehend sind oder ihren Beschäftigungsgrad wegen der Kindererziehung um mindestens 40 Prozent reduziert haben. Diese Zulage soll zusätzlich zur Kinderzulage ausgerichtet werden. Sie soll 27 Prozent des Höchstbetrages der Entschädigung ausmachen, der zurzeit bei 205 Franken im Tag festgelegt ist – also 56 Franken. Es ist vorgesehen, diese Zulage immer direkt der dienstleistenden Person auszurichten.

Zivilstandsunabhängige Grundentschädigung

Die heutige Regelung in der EO sieht für Alleinstehende eine Entschädigung von 45 Prozent des vordienstlichen Einkommens und für Verheiratete (mit und ohne Kinder) eine solche von 75 Prozent vor. Zusätzlich wird pro Kind unter 18 Jahren (bei in Ausbildung begriffenen Kindern bis 25 Jahre) eine Kinderzulage von 9 Prozent des Höchstbetrages (zurzeit 19 Franken) ausgerichtet.

Diese unterschiedliche Leistungshöhe für Alleinstehende und Verheiratete ohne Kinder ist in der heutigen Zeit nicht mehr gerechtfertigt. Eine möglichst zivilstandsunabhängige Ausgestaltung der Leistungen entspricht dem Trend der neueren Gesetzesrevisionen in der Sozialversicherung.

Es ist deshalb vorgesehen, in Zukunft sämtlichen Dienstleistenden (mit Ausnahme der Rekruten) eine einheitliche Grundentschädigung von 60 Prozent des vordienstlichen Einkommens auszurichten. Personen mit Unterhaltspflichten gegenüber Kindern erhalten zusätzlich pro Kind unter 18 Jahren bzw. bis 25 Jahren für Kinder in Ausbildung eine Kinderzulage von 20 Prozent des Höchstbetrages der Entschädigung für das erste Kind und von 10 Prozent für jedes weitere Kind.

Erhöhung des Einheitsansatzes für Rekruten

Alleinstehende Rekruten erhalten zurzeit eine Einheitsentschädigung von 31 Franken pro Tag. Als Folge der Einführung einer zivilstandsunabhängigen Grundent-

schädigung werden künftig sämtliche Rekruten einen auf 20 Prozent des Höchstbetrages (gegenwärtig 41 Franken) aufgestockten Einheitsansatz erhalten. Zusätzlich kommen die Rekruten in den Genuss der vorgesehenen Langzeitzulage, womit eine spürbare Leistungsverbesserung für diese Personengruppe realisiert werden kann.

Einführung einer Langzeitzulage

Der Militärdienst wird von vielen Dienstleistenden aus finanziellen Gründen zunehmend als Last empfunden. Immer mehr Angehörige der Armee müssen sich an die Zentralstelle für Soldatenfürsorge wenden, um einen finanziellen Zustupf oder zumindest fachliche Beratung zu erhalten.

Durch die Einführung einer zivilstandsunabhängigen Grundentschädigung sowie die Erhöhung des Einheitsansatzes für Rekruten kommt es in Zukunft zu einer Verbesserung der Situation bei einem Grossteil von Absolventen von mehrmonatigen Dienstleistungen. Dank der Einführung einer Langzeitzulage in der Höhe von 5 Prozent des Höchstbetrages der Entschädigung sollen diese Gruppen von Dienstleistenden in der EO in etwa so gestellt werden, wie wenn sie Leistungen anderer Sozialversicherungen, zum Beispiel der Arbeitslosenversicherung, beziehen würden.

Kosten und finanzielle Auswirkungen

Trotz der Senkung des Beitragssatzes auf 0,5 Prozent im Jahr 1988 wurden in den vergangenen Jahren in der EO massive Überschüsse erzielt. Der Fondsstand Ende 1993 betrug das 4,4fache einer Jahresausgabe. Ab 1995 wurde der EO-Beitragssatz um 0,2 auf 0,3 Prozent reduziert – zugunsten der IV, wo der Beitragssatz entsprechend auf 1,4 Prozent erhöht wurde. Die vorgeschlagenen Verbesserungen führen nach den heutigen Berechnungen zu Mehrausgaben der EO von 140 Millionen Franken. Dadurch wird der Ausgleichsfonds in den zehn Jahren nach Inkrafttreten der Revision auf das 1,5fache einer Jahresausgabe zurückgehen, was als vertretbar erscheint. Bei diesen Berechnungen wurden die Auswirkungen der Armee-reform 95 und der Zivilschutzreform 95 auf die EO berücksichtigt. ▀

**Ziffern,
die den Erfolg
bedeuten!**

032 41 78 23

Verlangen Sie Herrn Spiri,
Ihren Inserate-Berater!

Vers un nouveau régime des allocations pour perte de gain (APG)

Octroi d'une allocation pour tâches éducatives

spdfi. En juin 1995, le Conseil fédéral a approuvé l'avant-projet relatif à la 6^e révision de la loi fédérale sur le régime des allocations pour perte de gain en faveur des personnes servant dans l'armée ou la protection civile. A cette occasion, il a autorisé le Département fédéral de l'intérieur à lancer la procédure de consultation, qui a duré jusqu'au 15 septembre 1995. La loi sur les APG révisée tiendra compte, lors du calcul du taux des allocations, du travail d'éducation par une allocation pour tâches éducatives et introduira une allocation de base indépendante de l'état civil. De plus, l'allocation unique pour les recrues sera augmentée et une allocation de longue durée sera versée.

Selon le droit actuel, le calcul de l'allocation est fondé uniquement sur le revenu réalisé par une personne qui exerce une activité lucrative. Seule la perte de gain est directement compensée aux personnes servant dans l'armée ou dans la protection civile. La loi ne connaît pas de compensation pour la rétribution versée à des tiers par suite du service ni de remboursement des frais dus à l'engagement d'une aide familiale.

Cette situation juridique désavantage les couples au sein desquels le mari prend soin des enfants et du ménage ou dont les deux conjoints exercent une activité lucrative à temps partiel. Le même problème se pose également aux couples dont la femme fait du service dans l'armée ou dans la protection civile.

Dans le but d'indemniser les tâches éducatives non rémunérées, le projet prévoit désormais l'introduction d'une allocation pour tâches éducatives indépendante du nombre d'enfants qui sera allouée aux personnes qui élèvent seules leurs enfants ou qui ont été contraintes de réduire d'au moins 40 pour cent leur activité lucrative pour s'occuper de leurs enfants. Cette allocation doit être versée en sus de l'allocation pour enfant. Elle s'élèvera à 27 pour cent du montant maximal de l'allocation qui est de 205 francs par jour à l'heure actuelle – soit 56 francs. Il est prévu de verser

cette allocation toujours directement à la personne astreinte au service.

Allocation de base indépendante de l'état civil

La réglementation actuelle des APG prévoit pour les personnes seules une allocation de 45 pour cent du revenu réalisé avant le service et pour les personnes mariées (avec ou sans enfant) une allocation de 75 pour cent. De plus, une allocation pour enfant est versée pour chaque enfant qui n'a pas encore accompli sa 18^e année (et pour les enfants qui font un apprentissage ou des études jusqu'à l'accomplissement de leur 25^e année). Cette allocation pour enfant s'élève à 9 pour cent du montant maximal (actuellement 19 francs).

Cette différence du montant des prestations entre les personnes seules et les personnes mariées n'a plus sa raison d'être aujourd'hui. Un calcul des prestations indépendant de l'état civil, autant que possible, rejoint la tendance des récentes révisions de loi dans le domaine des assurances sociales.

Il est donc prévu que toutes les personnes astreintes au service recevront désormais une allocation de base unique d'un montant équivalant à 60 pour cent du revenu réalisé avant le service. Les personnes ayant une obligation d'entretien envers des enfants recevront également, par enfant en dessous de 18 ans ou jusqu'à 25 ans pour ceux qui font un apprentissage ou des études, une allocation pour enfant. Celle-ci s'élèvera à 20 pour cent du montant maximal de l'allocation totale pour le premier enfant et à 10 pour cent pour chaque enfant suivant.

Augmentation de l'allocation unique pour les recrues

Les recrues vivant seules reçoivent actuellement une allocation unique de 31 francs par jour. L'introduction de l'allocation de base indépendante de l'état civil se répercutera de la manière suivante: à l'avenir toutes les recrues recevront une allocation unique qui est augmentée à 20 pour cent du montant maximal (actuellement 41 francs). En outre, les recrues

bénéficieront de l'allocation de longue durée prévue, ce qui devrait permettre d'améliorer sensiblement les prestations pour ce groupe de personnes.

Introduction d'une allocation de longue durée

Le service militaire est de plus en plus ressenti comme une charge financière par de nombreuses personnes astreintes au service. Un nombre croissant de personnes incorporées dans l'armée doivent s'adresser au Bureau central des œuvres sociales de l'armée pour recevoir un «coup de pouce» financier ou du moins des conseils avisés.

L'instauration d'une allocation de base indépendante de l'état civil et l'augmentation de l'allocation unique pour les recrues permettront d'améliorer la situation d'une majorité des personnes astreintes à un service de plusieurs mois. Grâce à l'introduction d'une allocation de longue durée s'élevant à 5 pour cent du montant maximal de l'allocation, ce groupe de personnes sera considéré au regard des APG sensiblement de la même manière que s'ils percevaient des prestations d'autres assurances sociales, p. ex. de l'assurance-chômage.

Coûts et conséquences financières

Malgré la diminution du taux des cotisations à 0,5 pour cent en 1988, des excédents massifs ont été réalisés au cours des dernières années. L'état du fonds à la fin de 1993 représentait 4,4 fois le montant d'une dépense annuelle. Dès 1995, le taux des cotisations APG a été réduit de 0,5 à 0,3 pour cent, en faveur de l'AI pour laquelle le taux de cotisation a été augmenté en conséquence à 1,4 pour cent. Les améliorations proposées entraînent, selon les calculs actuels, des dépenses supplémentaires pour les APG de 140 millions de francs. De ce fait, le fonds de compensation ne correspondra plus qu'à un facteur de 1,5 des dépenses annuelles, au cours des dix années suivant l'entrée en vigueur de la révision, ce qui semble raisonnable. Ces calculs tiennent compte des effets des réformes de l'armée et de la protection civile 95 sur le régime des APG. ▀

Revisione per una legge federale sulle indennità di perdita di guadagno (IPG) più moderna

Alle persone con compiti di assistenza sarà versato un assegno per lavoro educativo

ssdfi. Il Consiglio federale ha adottato il disegno preliminare relativo alla 6ª revisione della Legge federale sulle indennità di perdita di guadagno in caso di servizio militare o di protezione civile. Nel contempo, esso ha autorizzato il Dipartimento federale dell'Interno ad aprire la procedura di consultazione. Il termine impartito alle cerchie consultate per far pervenire il loro parere era il 15 settembre 1995. La revisione della legge sulle IPG deve prendere in considerazione, nel calcolo delle indennità, il lavoro educativo mediante un particolare assegno e introdurre un'indennità di base indipendente dallo stato civile. Inoltre, si prevede di aumentare l'indennità unitaria versata alle reclute e d'introdurre un assegno di lunga durata.

Riguardo al calcolo delle indennità, la situazione giuridica attuale si fonda unicamente sul reddito proveniente dall'attività lucrativa conseguito dalla persona prestante servizio. È indennizzata solo la perdita di guadagno risultante direttamente alla persona prestante servizio. La legge non prevede di compensare la perdita di guadagno che il servizio cagiona a terzi né di rimborsare le spese derivanti dall'assistenza familiare.

Tale situazione giuridica svantaggia le coppie in cui il marito si occupa dei figli e svolge i lavori di casa oppure ambedue i genitori lavorano a tempo parziale. Tuttavia, anche le coppie in cui la ripartizione dei compiti è stata fatta in modo tradizionale sono confrontate allo stesso problema se la donna presta servizio nell'esercito o nella protezione civile.

Quale misura volta ad indennizzare il lavoro educativo non retribuito, il disegno prevede d'introdurre un assegno per compiti educativi indipendente dal numero dei figli di cui ci si deve occupare. Tale assegno deve essere concesso alle persone che educano da sole i propri figli o hanno ridotto il loro grado di occupazione di almeno il 40 per cento per prendersi cura dei loro figli e va versato in aggiunta all'assegno per i figli. Esso deve ammontare al 27 per cento dell'indennità totale massima che è attual-

mente di 205 franchi il giorno, vale a dire a 56 franchi. Si prevede che tale assegno debba sempre essere versato direttamente alla persona prestante servizio.

Indennità di base indipendente dallo stato civile

La normativa attuale nell'ambito delle IPG prevede un'indennità pari al 45 per cento del reddito conseguito prima del servizio per le persone sole e al 75 per cento di tale reddito per le persone coniugate (con o senza figli). Inoltre, per ogni figlio di età inferiore ai 18 anni (fino a 25 anni se il figlio è a tirocinio o agli studi) è versato un assegno per figli ammontante al 9 per cento dell'indennità totale massima (attualmente 19 franchi).

Attualmente, non si giustificano più prestazioni con importi diversi per persone sole e persone coniugate senza figli. Il fatto di concepire le prestazioni per quanto possibile indipendentemente dallo stato civile corrisponde alla tendenza delineatasi nelle più recenti revisioni di legge nell'ambito delle assicurazioni sociali.

Si prevede pertanto di versare a tutti i prestanti servizio (fatta eccezione per le reclute) un'indennità di base unitaria ammontante al 60 per cento del reddito conseguito prima del servizio. Le persone che hanno un obbligo di mantenimento nei confronti dei figli ricevono inoltre un assegno per figli, per ogni figlio che non abbia ancora compiuto 18 anni oppure 25 anni per i figli che sono a tirocinio o agli studi. Tale assegno ammonta al 20 per cento dell'indennità totale massima per il primo figlio e al 10 per cento dell'indennità totale massima per ciascuno degli altri figli.

Aumento dell'indennità unitaria versata alle reclute

Alle reclute che vivono da sole è versata attualmente un'indennità unitaria pari a 31 franchi al giorno. L'introduzione di un'indennità di base indipendente dallo stato civile ha quale conseguenza che, in futuro, tutte le reclute riceveranno un importo unitario aumentato al 20 per cento dell'indennità totale massima (attualmente 41 franchi). Inoltre, esse beneficeranno di un assegno di lunga durata che permetterà di

migliorare notevolmente le prestazioni di questa categoria di persone.

Introduzione di un assegno di lunga durata

Molti prestanti servizio considerano sempre più il servizio militare come un onere sotto il profilo finanziario. Sempre più persone incorporate nell'esercito devono rivolgersi all'Ufficio centrale pro soldati per avere un aiuto finanziario o, perlomeno, consigli adeguati.

L'introduzione di un'indennità di base indipendente dallo stato civile nonché l'aumento dell'indennità unitaria versata alle reclute permetterà di migliorare la situazione di gran parte delle persone che devono adempiere periodi di servizio di più mesi. Grazie all'introduzione dell'assegno di lunga durata pari al 5 per cento dell'indennità totale massima, tali gruppi di prestanti servizio nell'ambito delle IPG devono trovarsi in una situazione pressoché analoga a quella in cui riceverebbero prestazioni da altri rami delle assicurazioni sociali, come ad esempio dall'assicurazione contro la disoccupazione.

Spese e ripercussioni finanziarie

Nonostante, nel 1988, l'aliquota contributiva sia stata ridotta allo 0,5 per cento, negli scorsi anni è stata realizzata una massiccia eccedenza per le IPG. Alla fine del 1993, lo stato del fondo era di 4,4 volte superiore a un'uscita annuale. A partire dal 1995, l'aliquota contributiva delle IPG è stata ridotta dello 0,2 per cento allo 0,3 per cento per permettere di aumentare conseguentemente l'aliquota contributiva dell'Al all'1,4 per cento. Dai calcoli risulta che i miglioramenti proposti cagioneranno per le IPG spese supplementari per un ammontare di 140 milioni di franchi. Nei dieci anni successivi all'entrata in vigore della revisione, il fondo di compensazione diminuirà per essere di 1,5 volte superiore a un'uscita annuale, ciò che sembra sostenibile. In questi calcoli sono state prese in considerazione le incidenze della riforma dell'esercito 95 e della riforma della protezione civile 95. ▀

Sirenenalarm: Radio hören!

Eine im Auftrag des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS) durchgeführte Repräsentativumfrage bestätigt die ausgezeichneten Kenntnisse der Bevölkerung über das richtige Verhalten beim Ertönen des Sirenenzeichens «Allgemeiner Alarm»: Mehr als drei Viertel aller Befragten antworteten richtig mit «Radio hören».

Im Auftrag des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS) führte das GfS-Forschungsinstitut unter Projektleiter Claude Longchamp anfangs Juli 1995 bei 1006 Bürgerinnen und Bürgern aus allen Sprachregionen der Schweiz eine repräsentative Umfrage durch, um den Wissensstand der Bevölkerung über das richtige Verhalten nach Ertönen des Sirenenzeichens «Allgemeiner Alarm» (auf- und absteigender Ton) zu erfahren. Mit gesamthaft 78 Prozent richtigen Antworten bestätigt das Ergebnis der Umfrage die ausgezeichneten

Kenntnisse der Bevölkerung zum Verhalten bei Sirenenalarm. Der Projektleiter und Politikwissenschaftler Claude Longchamp bezeichnet das Umfrageergebnis als aussergewöhnlich. Ein so hoher Anteil richtiger Antworten könne angesichts der gewählten Fragestellung mit fünf Auswahlantworten als «geradezu sensationell» bezeichnet werden. Das Ergebnis lasse den Schluss zu, dass bei der Bevölkerung in dieser Frage das Wissen «korrekt und weit verbreitet» sei. Gleichzeitig bestätigt das Umfrageergebnis auch den hohen Wissensstand der Bevölkerung, wie er bereits in vom BZS veranlassten Umfragen 1991 und 1993 festgestellt werden konnte. Auf die Frage: «Wissen Sie, was Sie beim Ertönen des Sirenenzeichens «Allgemeiner Alarm» als erstes tun müssen?» standen fünf mögliche Antworten zur Auswahl. 78 Prozent aller Befragten entschieden sich richtig für die Verhaltensregel «Radio hören». Während in der Deutschschweiz

84 Prozent die richtige Antwort wählten, waren es in der Westschweiz 65 Prozent und im Tessin 63 Prozent. Lediglich 7 Prozent der Befragten meinten, sie müssten als erstes den Keller oder den Schutzraum aufsuchen, 4 Prozent hielten es für vorzuziehend, sich bei den Gemeindebehörden zu erkundigen, für je 3 Prozent war es das Wichtigste, sofort die Polizei anzurufen bzw. ins Freie zu gehen. 5 Prozent wussten keine Antwort.

Das Sirenenzeichen «Allgemeiner Alarm» (auf- und absteigender Ton) weist auf eine Gefährdung der Bevölkerung hin und fordert dazu auf, Radio zu hören. Sollten sich konkrete Schutzmassnahmen aufdrängen, werden diese von den Behörden über Radio mitgeteilt. Nebst dem Sirenenzeichen «Allgemeiner Alarm» gibt es für bestimmte Gebiete noch weitere Alarmierungszeichen. Sie sind auf den hintersten Seiten jedes Telefonbuches im «Alarmierungsmerkblatt» erklärt.

*Eidgenössisches Justiz-
und Polizeidepartement,
Informations- und Pressedienst*

Le bon réflexe en cas d'alarme: écouter la radio!

Que faire lorsque retentit le signal de l'alarme générale? Plus des trois quarts des personnes interrogées lors d'un sondage réalisé pour le compte de l'Office fédéral de la protection civile (OFPC) ont répondu fort justement qu'il fallait écouter la radio. Ce résultat confirme que la population est bien informée du comportement à adopter en cas d'alarme.

Mandaté par l'Office fédéral de la protection civile (OFPC), l'Institut de recherches GfS a effectué sous la direction du politologue Claude Longchamp un sondage portant sur les connaissances de la population en ce qui concerne le comportement à adopter en cas d'alarme générale. Réalisé début juillet 1995 sur un échantillon représentatif de 1006 personnes appartenant aux différentes régions linguistiques du

pays, ce sondage confirme, avec 78 pour cent de réponses correctes, que la majeure partie de la population sait comment réagir en cas d'alarme générale. Claude Longchamp qualifie ce résultat d'exceptionnel, voire de sensationnel, si l'on considère qu'il y avait cinq réponses à choix. Selon lui, on peut en déduire que, sur ce point, la population est correctement et largement informée. Ce résultat confirme ceux qui ont été obtenus lors de sondages semblables réalisés en 1991 et 1993 à la demande de l'OFPC.

A la question «Savez-vous ce que vous devez faire en premier lorsque le signal de l'alarme générale retentit?», 78 pour cent des personnes interrogées ont en effet répondu qu'il fallait écouter la radio. En Suisse alémanique, la proportion des bonnes réponses atteint 84 pour cent, tandis qu'elle est de 65 pour cent en Suisse ro-

mande et de 63 pour cent au Tessin. Seules 7 pour cent des personnes interrogées ont choisi la solution consistant à gagner une cave ou un abri, 4 pour cent ont pensé qu'il fallait d'abord se renseigner auprès des autorités communales et 3 pour cent ont estimé impératif d'appeler la police ou de se rendre à l'extérieur des bâtiments. Enfin, 5 pour cent des personnes interrogées n'avaient pas de réponse.

Le signal d'alarme générale (son oscillant continu) retentit lorsqu'un danger menace la population; il faut alors se mettre à l'écoute de la radio. Celle-ci diffuse les consignes des autorités lorsque des mesures de protection s'imposent. En plus de l'alarme générale, certaines régions connaissent d'autres signaux d'alarme. Des explications plus détaillées à ce sujet figurent à la fin de chaque annuaire téléphonique, sur la page intitulée «Alarme de la population en cas de danger».

*Département fédéral de justice et police,
Service d'information et de presse*

Erratum

zu «Zivilschutz» 7-8/95, Seite 34:

Die gesetzlichen Vorgaben sind klar

BZS. Leider hat sich in den Bericht über den Vollzug der Ausbildung im neuen Zivilschutz ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Selbstverständlich sind die gesetzlichen Vorgaben klar, nach denen auszubilden ist. Wir bitten Sie, den Druckfehler zu entschuldigen. ▣

In caso d'allarme: ascoltare la radio!

Nell'ambito di un'inchiesta rappresentativa, eseguita per ordine dell'Ufficio federale della protezione civile, è stato appurato che la popolazione ha ottime conoscenze in merito al da farsi quando risuona il segnale «Allarme generale»: più di tre quarti degli intervistati hanno risposto correttamente «Ascoltare la radio».

Tra la fine di giugno e l'inizio di luglio 1995 l'istituto di ricerche GfS, sotto la direzione di Claude Longchamp, ha svolto un'inchiesta presso 1006 cittadine e cittadini provenienti dalle diverse regioni linguistiche per appurare il grado di conoscenza della popolazione in relazione con il segnale «Allarme generale» (ululo modulato). Con il 78 per cento di risposte corrette l'inchiesta conferma che la popolazione ha ottime conoscenze in merito al comportamento da adottare in caso d'allarme. A detta del

direttore di progetto e studioso di scienze politiche Claude Longchamp si tratta di un risultato eccezionale. Egli definisce «sensazionale» una percentuale così alta di risposte corrette a una domanda con cinque possibilità di risposta predefinite. Il risultato conseguito lascia infatti presupporre che larghe fasce di popolazione sono state correttamente informate. Inoltre conferma l'alto grado di conoscenza appurato in occasione di precedenti inchieste risalenti al 1991 e al 1993.

Alla domanda «Sapete qual è la prima cosa da fare quando sentite il segnale «Allarme generale» (ululo modulato)?» il 78 per cento degli interpellati ha scelto la risposta giusta «Ascoltare la radio». Mentre nella Svizzera tedesca addirittura l'84 per cento degli intervistati ha fornito la risposta esatta, nella Svizzera romanda con il 65 per cento e in Ticino con il 63 per cento, i risul-

tati sono stati lievemente inferiori. Solamente il 7 per cento era dell'opinione che fosse prioritario cercare riparo in una cantina o in un rifugio, mentre il 4 per cento ha risposto che occorre informarsi presso il comune. Il 3 per cento ha ritenuto opportuno informare immediatamente la polizia risp. uscire all'aperto, mentre il 5 per cento non ha saputo dare risposta.

Il segnale «allarme generale» (ululo modulato) segnala un pericolo per la popolazione, invitandola ad ascoltare la radio. Qualora si rendesse necessaria l'adozione di misure di protezione concrete, le autorità diffondono le pertinenti istruzioni via radio. Oltre all'«Allarme generale» esistono altri segnali d'allarme previsti per zone ben precise. Spiegazioni in merito sono contenute nel «promemoria sull'allarme» pubblicato nelle ultime pagine dell'elenco telefonico.

*Dipartimento federale
di giustizia e polizia,
Servizio informazione e stampa*

Welche Katastrophen bedrohen die Gemeinschaft?

KATANOS – eine vergleichende Übersicht über den Stellenwert von Katastrophen und Notlagen in der Schweiz

Welche Katastrophen und Notlagen bedrohen die Gemeinschaft, und welchen Stellenwert haben die einzelnen Gefahren und Entwicklungen? In welcher Form und wie stark würden die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen je nach Ereignis betroffen? Erste Antworten auf die Fragen gibt der Bericht KATANOS (Katastrophen- und Notlagen in der Schweiz) des Bundesamtes für Zivilschutz.

Wenn Katastrophen und Notlagen eine Gemeinschaft treffen, muss rasch, richtig und effizient gehandelt werden. Klare Vorstellungen über die massgebenden Gefährdungen stärken die Katastrophenvorsorge und -bewältigung. Wenn die zuständigen Behörden wissen, was passieren kann und welche Hilfs- und Unterstützungsbedürfnisse in den einzelnen Fällen entstehen, können sie Einsatz und Organisation der verfügbaren Ressourcen darauf ausrichten.

Beiträge erwarten die Behörden auch vom Zivilschutz, dem mit der Reform 95 die Hil-

feleistung bei Katastrophen und Notlagen als Hauptaufgabe zugewiesen worden ist. Das Bundesamt für Zivilschutz hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem Planungsunternehmen Ernst Basler und Partner AG, Zollikon, sowie zahlreichen Fachstellen in und ausserhalb der Bundesverwaltung die Erarbeitung geeigneter Grundlagen vorangetrieben. Mit dem 80seitigen Bericht KATANOS liegt erstmals eine vergleichende gesamtschweizerische Übersicht über natur- und zivilisationsbedingte Katastrophen und gesellschaftliche Notlagen vor, die aufzeigt, welchen Stellenwert die einzelnen Ereignisse und Entwicklungen haben. Ebenfalls angesprochen ist die Frage, in welcher Form und wie stark die Bevölkerung und ihre Lebensgrundlagen je nach Ereignis betroffen wären.

KATANOS schafft wichtige Voraussetzungen für die Konkretisierung der sicherheitspolitischen Aufträge und einen kostenwirksamen Einsatz der beschränkten Ressourcen. Der Bericht richtet sich an die beteiligten Bundesstellen sowie an die Behörden der Kantone und deren Verant-

wortliche für die Katastrophen- und Nothilfe (Planung, Organisation und Ausbildung).

Grösstes Risiko: Naturkatastrophen

Die Ergebnisse des Berichtes KATANOS widerspiegeln den hohen Stellenwert der Naturkatastrophen, die rund 60 % des Katastrophenrisikos verursachen, gefolgt von gesellschaftlichen Notlagen (30 %) und technischen Katastrophen. Bei den einzelnen Gefahren stehen Erdbeben mit einem Anteil von 30 % am Gesamtrisiko an der Spitze, gefolgt von Epidemien (25 %) und Hochwasser (10 %).

Die vergleichende Übersicht macht deutlich, dass seltene Ereignisse mit grossem Schadenausmass eine entscheidende Bedeutung für die Katastrophen- und Nothilfe besitzen. Ohne entsprechende vorsorgliche Massnahmen wären verheerende Verwüstungen, eine massive Überforderung der verfügbaren Mittel und Strukturen und eine überproportional lange Phase des Wiederaufbaus zu befürchten. Diese Er-

kennnt stellt die verantwortlichen Stellen allerdings vor eine besondere Herausforderung: Während sich die Risikowahrnehmung der Gesellschaft eher an Ereignissen der jüngeren Vergangenheit orientiert, müssen die Behörden ihre Anstrengungen auf das ganze Spektrum der massgebenden Katastrophen und Notlagen ausrichten. Ihre Verantwortung hört also nicht beim Vertrauten auf, sonst würden sie

beim ersten «seltenen» Ereignis zur Rechenschaft gezogen.

Für den Zivilschutz bedeutet Hilfe für die Bevölkerung bei Katastrophen und Notlagen in erster Linie Unterstützung und Betreuung. Um diese möglichst bedürfnisorientiert gestalten zu können, sind die Arbeiten zu einem «Handbuch der Katastrophenwirkungen» angelaufen. Das Handbuch soll aufzeigen, zu welchem Zeitpunkt

welche Wirkungen innerhalb des Ereignisablaufs zu welchen Schäden führen und daraus die Anforderungen für die Katastrophen- und Nothilfe bis auf Stufe Gemeinde ableiten.

Der Bericht KATANOS ist zum Preis von Fr. 25.– beim Bundesamt für Zivilschutz, 3003 Bern, erhältlich.

*Bundesamt für Zivilschutz
Bern, September 1995*

Risques de catastrophes en Suisse

KATANOS – une étude comparative sur les conséquences de catastrophes et de situations d'urgence en Suisse

Quelles catastrophes et quelles situations d'urgence constituent une menace pour la sécurité de la population? Quelle est l'ampleur de chacun des sinistres pouvant survenir en Suisse? Quelles en sont les conséquences pour la population et ses conditions d'existence? Telles sont quelques-unes des questions auxquelles tente de répondre l'étude KATANOS (Catastrophes et situations d'urgence en Suisse), réalisée par l'Office fédéral de la protection civile (OFPC).

Lorsqu'un sinistre se produit, il faut agir de manière rapide et judicieuse. Afin de renforcer l'efficacité des mesures prises pour prévenir une catastrophe ou pour en maîtriser les conséquences, il est essentiel de connaître avec précision quels dangers sont susceptibles de porter atteinte à la sécurité de la collectivité. En effet, lorsque les autorités sont informées en conséquence et connaissent les besoins en matière de protection et d'assistance, il leur est plus facile de préparer et d'engager les moyens d'intervention dont elles disposent.

La protection civile constitue l'un de ces moyens, dès lors qu'elle s'est vu attribuer, dans le cadre de sa réforme, une seconde mission prioritaire qui consiste à fournir de l'aide en cas de catastrophe et des secours urgents. C'est pour honorer ses obligations découlant de cette seconde mission prioritaire que l'OFPC a décidé d'élaborer, en collaboration avec le bureau d'ingénieurs-conseils Basler et partenaires SA, à Zollikon, ainsi qu'avec les services concernés au sein de l'administration fédérale ou d'autres organismes intéressés, une série de documents servant de base de décision en matière d'aide en cas de catastrophe et de secours urgents. L'étude

KATANOS présente, en 80 pages, une analyse comparative des risques de catastrophes d'origine naturelle ou technique et d'autres situations d'urgence découlant de l'environnement social qui peuvent affecter la Suisse. Elle montre aussi dans quelle mesure les différents risques potentiels pourraient affecter la population et ses conditions d'existence.

L'étude KATANOS crée les conditions favorables à la mise en œuvre des mesures de politique de sécurité ainsi qu'à l'engagement efficace des moyens restreints dont dispose la protection civile. Elle s'adresse aux services fédéraux concernés ainsi qu'aux autorités des cantons et à leurs organes responsables de la planification, de l'organisation et de l'instruction en matière d'aide en cas de catastrophe et de secours urgents.

Importance des catastrophes naturelles

Il ressort de l'étude KATANOS que 60 pour cent des risques sont dus à des catastrophes d'origine naturelle, 30 pour cent à des catastrophes d'origine sociale et 10 pour cent à des catastrophes d'origine technique. Ainsi, les séismes représentent 30 pour cent des risques pondérés estimés pour l'ensemble de la Suisse, les épidémies 25 pour cent et les inondations 10 pour cent.

Cette étude met également en lumière l'importance, dans l'optique de l'aide en cas de catastrophe et des secours urgents, des sinistres relativement rares mais qui se caractérisent par un énorme potentiel de destruction. Si l'on renonce à en tenir compte dans le cadre de la prévention des catastrophes, il faut s'attendre à ce que leur éventuelle survenue se traduise par

des dommages dévastateurs, une surcharge écrasante des moyens d'intervention et de l'infrastructure disponibles et une période de reconstruction démesurément longue. Ces considérations posent le problème de la responsabilité des autorités concernant les genres de catastrophes dont il faut tenir compte en matière de prévention. Tandis que la société se réfère plutôt à des événements récents, les autorités compétentes ont le devoir de considérer tout l'éventail des sinistres susceptibles de se produire. Leur responsabilité ne se limite donc pas à la mise en œuvre de mesures permettant de faire face à des événements relativement fréquents. En effet, si un sinistre de nature exceptionnelle devait survenir sans qu'il soit possible de réagir à temps, les autorités pourraient se voir reprocher d'avoir manqué de prévoyance.

Lorsqu'une collectivité est touchée par une catastrophe ou une autre situation d'urgence, l'objectif de la protection civile est de lui fournir aide et assistance. Or il importe que cette aide corresponde véritablement aux besoins de la collectivité sinistrée. C'est cet aspect du problème qui sera traité lors de la prochaine étape des travaux, qui va déboucher sur la publication d'un «manuel des effets de catastrophes». Ce dernier comportera un inventaire des conséquences concrètes de divers types de dangers. Il permettra de définir, jusqu'à l'échelon des communes, les exigences en matière d'aide en cas de catastrophe et de secours urgents et de déterminer, pour les différents sinistres potentiels, les mesures qu'il convient de prendre.

L'étude KATANOS peut être commandée à l'Office fédéral de la protection civile, 3003 Berne. Son prix est de 25 francs.

*Office fédéral de la protection civile
Berne, septembre 1995*

Quali catastrofi minacciano la comunità?

KATANOS – Panoramica comparativa e valutazione delle catastrofi e delle situazioni d'emergenza in Svizzera

Quali sono le catastrofi e le situazioni d'emergenza che minacciano la comunità, e quale importanza rivestono i singoli pericoli e sviluppi? Sotto che forma e con quale intensità verrebbero colpite, a seconda del sinistro, la popolazione e le sue basi vitali? Le prime risposte a queste domande si trovano nel rapporto KATANOS (catastrofi e situazioni d'emergenza in Svizzera) dell'Ufficio federale della protezione civile.

Quando una comunità è colpita da una catastrofe o situazione d'emergenza, è indispensabile agire in modo rapido, giusto ed efficiente. La prevenzione e il fronteggiamento di catastrofi risultano più efficaci se si ha un'idea precisa dei pericoli che ci minacciano. Se le autorità responsabili sanno che cosa può accadere e in quali settori viene a crearsi la necessità di aiutare, possono indirizzare di conseguenza l'impiego e l'organizzazione delle risorse disponibili. Le autorità contano pure sul contributo della protezione civile, alla quale nell'ambito della riforma 95 è stata conferita una seconda missione principale che consiste nel portare aiuto in caso di catastrofi e altre situazioni d'emergenza. Per questo motivo l'Ufficio federale della protezione civile, in collaborazione con lo studio d'ingegneria Ernst Basler e Partner SA di Zollikon nonché numerosi organi specializzati dell'amministrazione federale ed esterni, ha portato avanti l'elaborazione di basi adeguate in questo campo. Il rapporto «KATANOS» presenta per la prima volta, su ottanta pagine, una panoramica comparativa sulle catastrofi naturali e tecnologiche nonché sulle situazioni d'emergenza sociali che minacciano la Svizzera e descrive l'importanza di ciascuno di questi eventi e sviluppi. In esso viene pure analizzato sotto quale forma e con quale intensità verrebbero colpite, a seconda del tipo di sinistro, la popolazione e le sue basi vitali.

«KATANOS» crea prerogative importanti per la messa in opera della missione della protezione civile nell'ambito della politica di sicurezza e per un impiego parsimonioso delle risorse limitate. Lo studio è destinato agli organi federali interessati come pure alle autorità e ai responsabili cantonali dell'aiuto in caso di catastrofi e altre

situazioni d'emergenza (pianificazione, organizzazione e istruzione).

Il rischio predominante: le catastrofi naturali

I risultati del rapporto KATANOS rispecchiano la grande importanza delle catastrofi naturali, le quali occupano circa il 60% dell'intero rischio di catastrofe, seguite dalle situazioni d'emergenza di carattere sociale (30%) e dalle catastrofi tecniche. Tra i singoli pericoli l'importanza maggiore spetta ai terremoti, che riguardano il 30% del rischio globale, seguiti dalle epidemie (25%) e dalle inondazioni (10%).

La panoramica comparativa evidenzia che gli eventi rari con grande estensione dei danni hanno un'importanza decisiva per l'aiuto in caso di catastrofi e altre situazioni d'emergenza. Senza misure preventive adeguate si dovrebbe contare con devastazioni su larga scala, con l'incapacità assoluta di fronteggiarli da parte delle strutture e dei mezzi disponibili nonché con una fase di ripristino eccessivamente lunga. Ciò rappresenta per le autorità responsabili una difficile sfida: mentre la società trova punti di riferimento in ciò che le è familiare, cioè negli eventi di più recente memoria, le autorità devono puntare l'occhio su tutto il ventaglio di catastrofi e situazioni d'emergenza che entrano in linea di conto. La loro responsabilità non si limita quindi a ciò che è familiare, altrimenti sarebbero chiamate a render conto in occasione del primo evento «raro».

Per la protezione civile, aiutare la popolazione in caso di catastrofi e altre situazioni d'emergenza significa prima di tutto sostenerla e assisterla: Affinché questo aiuto sia il più mirato possibile, sono stati avviati i lavori intorno a un «Manuale degli effetti delle catastrofi». Scopo di questo manuale è di mostrare in che momento gli effetti di un determinato evento possono provocare quali danni e di permettere di dedurne, fino al livello comunale, le esigenze specifiche per l'aiuto in caso di catastrofi e altre situazioni d'emergenza.

Il rapporto KATANOS è ottenibile, al prezzo di 25 franchi, presso l'Ufficio federale della protezione civile, 3003 Berna.

*Ufficio federale della protezione civile
Berna, settembre 1995*

Nächste DV: 4. Mai 1996

JM. Der an der diesjährigen SZSV-Delegiertenversammlung bekanntgegebene Termin (27.4.1996) für die DV 1996 unseres Verbandes muss auf Samstag, 4. Mai 1996, verschoben werden. Gastgeber wird freundlicherweise der Zivilschutzverband des Kantons Aargau sein. Wir danken der Sektion Aargau für ihr Angebot und ihr Mitwirken sehr.

An der DV 1995 in Herisau haben die Delegierten einstimmig einer leichten Erhöhung des Abonnements- sowie des Mitgliederbeitrags ab 1996 zugestimmt. Mit je einem Franken pro Jahr bleiben diese Aufschläge jedoch sehr bescheiden. Ab 1996 werden wir demnach den Kantonssektionen für jedes Abonnement des «Zivilschutzes» Fr. 18.- und für jedes Mitglied der Sektion Fr. 2.- in Rechnung stellen.

*Schweizerischer Zivilschutzverband,
Geschäftsleitung*

Prochaine AD: 4 mai 1996

JM. L'assemblée des délégués de l'USPC de cette année a fixé la date de l'AD 1996 de notre association au 27.4.1996. Or cette date doit être reportée au samedi 4 mai 1996. L'association de la protection civile du canton d'Argovie a eu l'amabilité de nous inviter à cette occasion. Nous remercions chaleureusement cette section de son offre et de sa collaboration.

Lors de l'AD 1995 à Herisau, les délégués ont approuvé à l'unanimité une légère augmentation du prix de l'abonnement comme de la cotisation annuelle. En augmentant chacune de ces prestations de 1 franc par année, le renchérissement restera cependant dans des proportions acceptables. Ainsi, dès 1996, nous nous permettrons de demander à nos sections cantonales fr. 18.- par abonnement à la revue *Protection civile* et fr. 2.- par membre de la section.

*Union suisse pour la protection civile,
le comité de gestion*